



Buckelquader-Bergfried des Hohengundelfingen. Deutlich ist bei den Eckquadern links der beidseitige Randschlag zu erkennen.

Rätsel um die Buckelquader

Von Helmut Hecht

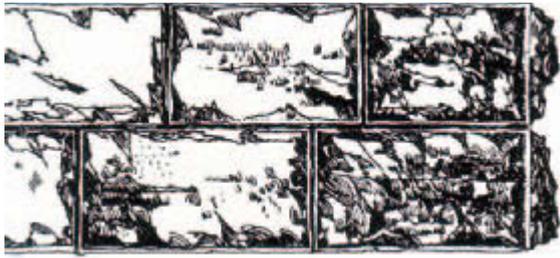
Typisch für den Bau von vielen mittelalterlichen Höhenburgen in unserem Raum ist die Verwendung von Buckelquadern. Häufig werden diese als staufische Buckelquader, teilweise auch als Bossenquader bezeichnet, denn Buckelquader-Burgen wurden vorwiegend in der Stauferzeit (etwa ab 1150) gebaut. Das Verbreitungsgebiet ist hauptsächlich der ehemalige staufische Einflussbereich und umfasst Südwestdeutschland mit den angrenzenden Räumen wie das Elsaß, die Pfalz, Teile der Nordschweiz, Hessen, Franken und verständlicherweise auch Gebiete in Italien und auf Sizilien. Richtiger wäre deshalb die Bezeichnung stauferzeitliche Buckelquader, denn sie sind keine Erfindung des Mittelalters. Buckelquader findet man schon bei Bauwerken der Antike, wie der Porta Nigra in Trier.

Buckelquader sind behauene Steine mit vier Randschlägen an der Sichtseite, beziehungsweise bei Eckquadern an den beiden Seiten. Der Steinrest zwischen den Randschlägen bildet dadurch einen »Buckel«, den man roh beließ oder überarbeitete. Immer wieder wechselnde Formen des Buckels ermöglichen für die Burgenforscher innerhalb bestimmter Grenzen sogar eine zeitliche Zuordnung. (siehe Abbildung S. 13). Es ist jedoch zu beachten, dass die Buckelquader von Wehranlagen an Klös-

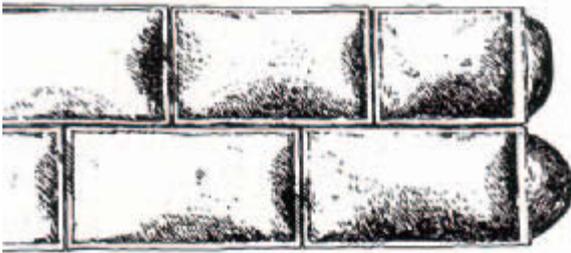
tern und Städten in der Regel aus jüngerer Zeit stammen. Selbst in der Renaissance findet man noch Buckelquader.

Die klassischen Buckelquader bei den Burgen der Alb sind meist noch an den Türmen (Bergfried), Schildmauern und Ringmauern zu sehen, weniger an Gebäudeteilen. Dass der Burggraben als Steinbruch diente, ist anzunehmen. Bei den harten Massenkalk-Felsen der Alb war die Eignung häufig gegeben und ersparte, zumindest für einen Teil des Materials, die Transportwege.

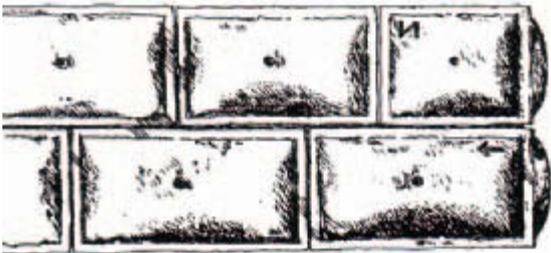
Nur selten, wie bei wenigen Burgen im Bereich des Filstales, wurden Buckelquader aus Sandstein verwendet. Die Verwendung von Kalktuff beim Ödenturm bei Geislingen dürfte wohl eine Ausnahme sein. Sonst weiß man nicht allzu viel über die Buckelquader, und die Zweckbestimmung ist bis heute unklar. Die Zeit der Staufer zwischen 1138 und 1268 war eine wirtschaftliche, geistige und kulturelle Blütezeit mit ritterlichen Idealen und dem Streben nach höheren Werten. Sind Buckelquader ein Ausdruck der ritterlichen Gesellschaft, sind sie gestalterischer Anspruch oder gar Modeerscheinung? Machtdemonstration sagen wiederum andere, Statussymbol. Aber auch wirtschaftliche Gründe durch eine vereinfachte Bearbeitung werden angeführt, denn anfangs fertigte man nur den Randschlag, ließ den rohen Buckel stehen und sparte somit Zeit und Kosten. Wehrtechnische Gründe wären im Vordergrund gestanden, meinen andere, denn die Buckel hätten das Hochschieben von Sturmleitern erschwert, Rammböcke und Steinkugeln abgelenkt oder die Belagerer einfach nur abgeschreckt. Der Burgenforscher Wilfried Pfefferkorn, welcher viele Buckelquader-Burgen der Alb untersucht hat, fragt deshalb, ob Kunstform, Zweckform oder ob beides beabsichtigt war, und meint, dass in der einen oder anderen Erklärung sicher ein



Buckelquader in der frühesten Form: Die Buckel sind roh belassen.

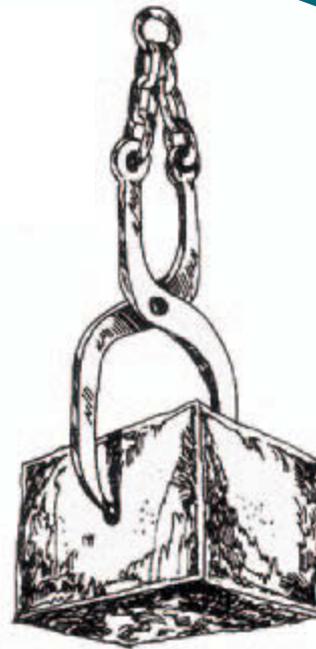


Klassische Buckelquader: Die Buckel sind überarbeitet, als Beispiel die Form des Lautertales.

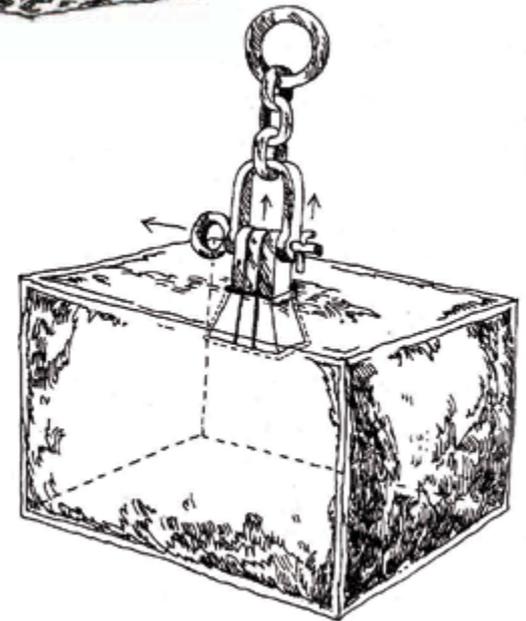


Illustrationen: Wilfried Pfefferkorn

Buckelquader der Spätzeit: flache Kissenform, hier mit Zangenloch und Beispielen von Steinmetzzeichen.



Hebezeuge



Wolf

Stück Wahrheit liegen mag. Viele Fragen wirft auch das Verbauen der Quader auf. Wegen des Gewichts wurden die großen Buckelquader meist nur im unteren Bereich vermauert, denn es gibt Exemplare mit Stückgewichten von weit über einer Tonne, ja sogar nahezu 2,5 Tonnen wie beim Bergfried des Hohengungelfingen und der Burg Bichshausen. Zum Vergleich: Das Durchschnitts-Gewicht eines Steinblocks der Cheops-Pyramide liegt ebenfalls bei 2,5 Tonnen.

Mit welchen Hilfsmitteln wurden solche schweren Steine hochgehoben? Beim Hohengundelfingen findet man mächtige Quader auch noch in höheren Lagen.

Man hatte Seile und Ketten, jedoch konnte das Seil nicht einfach um den Stein geschlungen werden. Deshalb setzte man Aufhängevorrichtungen ein, wie zunächst den Wolf und später die Hebezeuge (siehe Abbildung oben rechts). Es gab Seilrollen und Flaschenzüge. Auf alten Abbildungen sieht man auch Galgen- und Säulenkräne und neben Haspeln den Einsatz von Treträdern – große »Hamsterräder«, mit Menschen besetzt – zum Hochziehen der Lasten. Doch die abgebildeten

Lasten sind keine tonnenschweren Buckelquader! Wie sahen also bei solchen Extremfällen die Kräne, Aufzugeinrichtungen und Gestelle aus, um die großen Quader, bei beengten Platzverhältnissen, über mehrere Meter hoch zu heben? Selbst der Einsatz von Wolf und Hebezeuge ist nicht überall gesichert. So sieht man häufig Zangenlöcher an der Sichtseite der Buckelquader, doch bei den Burgen im Tal der Großen Lauter, und häufig auch anderswo, fehlen die Zangenlöcher und Wolfslöcher gänzlich.

Seit einiger Zeit glaubt man zu wissen, wie die schweren Steinquader der ägyptischen Pyramiden transportiert und in die Höhenlage gebracht wurden. Dies erlaubt jedoch keine Rückschlüsse auf den Burgenbau der Alb, da hier die Bedingungen anders waren. Das Verbauen der Buckelquader bedarf deshalb noch weiterer Untersuchungen, denn bis jetzt steht nur eine Tatsache fest: Die Bauleute der Burgen des Mittelalters konnten Steine mit mehreren Tonnen Gewicht hoch heben und auf ihren endgültigen Platz bringen. Wie sie das gemacht haben, ist immer noch ihr Geheimnis. 🐾